

Predigt Bischof Heiner Wilmer

Liebe Schwestern und Brüder!

Wir sind noch mitten in der Pandemie. Vieles ist grundlegend anders geworden. Durch Corona zeigt sich: Unser Leben ist verletzlich. Das Virus deckt auf, wo es bei uns brennt. Arm und Reich werden sichtbarer: welches Land sich ein gutes Gesundheitssystem leisten kann und welches nicht. Welche Familie sich im Lockdown in der Wohnung aus dem Weg gehen kann, oder wer auf allerengstem Raum aufeinander hocken muss. Ängstliche werden noch ängstlicher, Kreative werden kreativer; es ist, als würde die Pandemie das ganze Leben durchleuchten wie bei einer Röntgenaufnahme.

Gleichzeitig aber geschehen Dinge, die wir vorher nicht zu träumen wagten: Flugzeuge bleiben am Boden. Der CO2 Ausstoß ist so gering wie seit langem nicht. Sind die Klimaziele doch erreichbar? Solidarität wird möglich: Wissenschaftler rund um den Globus entwickeln einen Impfstoff. An vielen Orten rücken die Menschen näher zusammen, helfen einander.

„Es geht. Anders!“ So lautet das Leitwort der diesjährigen Fastenaktion von Misereor. Wie jedes Jahr begleitet uns dabei ein Hungertuch. Die Chilenin Lilian Moreno Sanchez hat es dieses Jahr gestaltet.

Ausgangspunkt ihres Hungertuchs ist ein Röntgenbild. Es zeigt den gebrochenen Fuß eines Menschen, der 2019 in Santiago de Chile gegen die sozialen Missstände in seinem Land demonstrierte. Für die Demonstranten war das Maß voll. Sie gingen auf die Straße. Die Antwort des Staates war Gewalt, das Resultat: 4900 Verletzte. Das Röntgenbild zeigt den komplizierten Bruch eines Fußes eines der Demonstranten. Die Künstlerin hat sein Röntgenbild auf ein Bettlaken gebracht und es dann durch den Dreck und den Schmutz

Santiago de Chiles gezogen. Die Künstlerin sagt: Die Würde des Menschen wird verletzt, in den Dreck gezogen, missachtet. Menschenrechte werden mit Füßen getreten. An vielen Plätzen dieser Erde.

Und Jesus? – im Evangelium heute ruft er: „Die Zeit ist reif. Das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um!“ Das gilt uns. Wir sind gemeint. Heute. Sie und ich. Jetzt.

Das Reich Gottes ist nahe! – mit diesem Satz beginnt Jesus sein Wirken in der Öffentlichkeit. Er redet nicht nur, er handelt. Durch eine Berührung, manchmal auch nur mit dem richtigen Wort vermag er zu heilen. Er schaut nicht weg, wenn ihm jemand begegnet, um den die anderen einen Bogen machen.

Mir kommt es so vor, als wäre das ganze Leben und Handeln Jesu ein einziges „Es geht anders!“ Anders, weil Gott nahe ist. Gott ist „ein Freund des Lebens“ (Weish 11,26). Er hat schon längst einen unwiderruflichen Bund mit uns und mit dieser Erde geschlossen. „Nie wieder soll eine Flut kommen und die Erde verderben“ (Gen 9,11). Es schmeckt Gott nicht, wenn die Menschenwürde mit Füßen getreten wird. Das Unrecht gefällt ihm nicht.

Jesus zeigt, wie ernst Gott es meint: ER verbindet die Wunden und sie können verheilen. Auf Gewalt antwortet er nicht mit neuer Gewalt. Er bleibt in der Liebe. Lieber ist er ohnmächtig, als Gottes Menschenfreundlichkeit zu verraten. Er leidet mit. „Es geht. Anders!“ So verstehe ich jedenfalls diesen Jesus.

Das ist, als würde ein neuer Ton in unser Leben kommen. Lilian Moreno Sanchez schreibt goldene Linien in ihr Hungertuch. Sie sehen aus wie zarte Pflanzen oder Blüten. Gottes Reich ist verborgen da. Es wächst schon. Die Künstlerin spricht von ihrer Hoffnung und dem Glauben, dass Verletzungen und Gewalt nicht das letzte Wort haben. Etwas Neues, Heilsames will aufblühen. Unsere Verwundbarkeit kennt ein Heilmittel. Wir haben einen Heiland.

Gott ist da. In der Pandemie. Inmitten der Ungerechtigkeiten. Er steht auf der Seite der Verletzten. Und er fragt den Menschen, fragt mich: Stehst du auf meiner Seite? Bist du auch ein Freund des Lebens? Machst du mit bei meinem Projekt? Hast du Lust am Leben und daran, dass es sich entfaltet – für viele, nicht nur für ein paar wenige?

Misereor hat sich das auf die Fahnen geschrieben: Leben für jede und jeden. In einer globalisierten Welt hilft Misereor, dass Menschen ihre Füße auf weiten Raum stellen können; dass unsere Welt sich ändert.

Eine andere Welt ist möglich. Es liegt in unserer Hand, sie zu gestalten. Es liegt an uns einen Lebensstil einzuüben, der gerechter ist. Nachhaltiger. Der den Kindern und Enkeln die Luft zum Atmen lässt. Für mich ist das alles auch: Reich Gottes.

Schwierig? – denken Sie? Unmöglich? Vielleicht. Aus eigener Kraft kaum zu schaffen? Wahrscheinlich.

Ein Sprichwort, das mich schon lange begleitet, heißt: „Du hast mehr Möglichkeiten als du denkst, ganz zu schweigen von den Möglichkeiten, die Gott mit dir hat.“ Die Coronazeit hat uns bei aller Schwere gezeigt, dass Dinge gehen, die wir vorher für unmöglich hielten. Wer hätte zum Beispiel gedacht, dass wir mit viel weniger Klima belastenden Flugreisen auskommen würden? Es geht!

Kehrt um, und glaubt an die gute Nachricht. Gott ist ein Freund des Lebens.

Amen.